

Schwungvoll bis in die Haarspitzen

TANZ Zum zweiten Mal gastiert die Kindertanz- und Theatergruppe La Andariega de Cuba in der Schweiz. Das Kinderhilfswerk Camaquito unterstützt die Tournee.

Der alte Saal des Neuwiesenhofs ist in allen Farben beleuchtet, Palmen stehen in jeder Ecke. An der Bar wird Mojito und kubanisches Bier ausgeschenkt. Das passt als Einstimmung auf die kubanische Kindertanzgruppe. Mark Kuster, Gründer des Vereins Camaquito, der die Tanzgruppe La Andariega de Cuba unterstützt, begrüsst die Gäste mit einer kurzen Ansprache. Ihm sei es wichtig, zu betonen, dass die zwölf Kinder alle zwischen 10 und knapp 14 Jahre alt seien, sagt er, denn vom Können her würden die Kinder älter wirken – und was er auch noch erwähnt: «Neben dem Tanz bekommen die Kinder auch Schauspielunterricht. Dadurch haben die Kinder starke Gesichtsausdrücke.» Die Professionalität, auf die Kuster anspricht, überrascht den Besucher. Alleine, zu zweit oder in kleineren Gruppen tanzen die Mädchen und Jungen Stücke, die an klassisches Ballett erinnern, aber mit einer Prise Originalität und Witz versehen sind. Was die Kinder leisten, ist beeindruckend, fast surreal.

«Disziplin und Freude»

Wie ist es möglich, dass Kinder mit zehn Jahren tänzerisch ein solches Niveau erreichen, die Zehenspitzen beinahe an der Stirn anschlagen, wenn sie die Beine in die Höhe schwingen, und die Bewegungen dermassen synchron verlaufen? Mark Kuster, der seit 2003 in Kuba lebt, verrät das Geheimnis: «Der Erfolg liegt einerseits in der Disziplin, aber vor allem an der Freude am Tanzen.» Die Schülerinnen und Schüler wohnen in Camagüey, einer Provinz im Landesinneren, rund 600 Kilometer östlich von Havanna. Am Morgen besuchen sie mit Gleichaltrigen die Primar- oder Sekundarschule. Anschliessend gehen sie ins Übungslokal ihrer



Die Kostüme der kubanischen Kindertanzgruppe La Andariega de Cuba sind selber konzipiert und wurden auch in der Schule geschneidert.

Moritz Hager

Tanzschule, wo sie nach einem gemeinsamen Mittagessen jeden Tag trainieren. Unterrichtet werden sie von professionellen Tanzlehrerinnen und Tanzlehrern.

«Sie dürfen Kinder bleiben»

«Gegründet wurde die Tanzgruppe 1996, als staatliche Tanzschule ist sie für alle Kinder gratis. Der Verein Camaquito unterstützt die Schule seit 2008 mit Spendengeldern, die für Projekte und die Infrastruktur eingesetzt werden. Heute ist die Schule mit vierzig Teilnehmern eine der führenden Kindertanzschulen Kubas gewor-

den. Das ist aber nicht der Grund für das Engagement des Vereins: Wir wollen eine weitere, wertvolle Freizeitmöglichkeit für Kinder schaffen.» Neben der staatlich geführten Tanzschule gebe es noch weitere Ballettschulen in Kuba, die würden aber vor allem auf ein Berufsleben als Tänzerin oder Tänzer vorbereiten. Hier sei La Andariega anders: «Wenn die Kinder mit dem Ende ihrer Schulzeit mit 15 Jahren auch die Tanzschule verlassen, dann müssen sie nicht unbedingt den Weg als professionelle Tänzer einschlagen.» Einige sehr begabte Schülerinnen

und Schüler würden sich zwar später im Tanz- oder Schauspielbereich weiterbilden, aber diese Tanzschule verstehe sich vor allem auch als Lebensschule, sagt Kuster. Was ihn fasziniere, sei, welche Disziplin die Schülerinnen und Schüler aufbringen würden. Die Tanzschule sei streng, aber man dürfe sich die Schule nicht als Kaderschmiede mit militärischen Methoden vorstellen. «Die Kinder dürfen Kinder bleiben, sie tanzen einfach für das Leben gerne.» Neben Akrobatik und schwierigen Partnerteilen beeindruckten die Gesichter der Kinder. Absolut

professionell gehen sie mit ihrer Mimik um, es lassen sich keine Gefühle aus ihren Gesichtern ablesen. Die Energie, die sie in den Tanz geben, zeigt aber, dass sie sich wohlfühlen müssen. «Um eine solche Professionalität hinzukriegen, muss hundert Prozent Freude vorhanden sein», ist Kuster überzeugt. Dass die Tanzgruppe in die Schweiz reisen konnte, ist dem Verein Camaquito und zahlreichen freiwilligen Helfern in der Schweiz zu verdanken. Die zwölf Kinder leben drei Wochen lang in der Mehrzweckanlage Teuchelweiher. Verköstigt werden sie

vom Restaurant National, das auch Austragungsort der Premiere war. Wichtig ist für Kuster auch, dass die Kinder neben den Aufführungen etwas mitbekommen. Deshalb stünden Ausflüge etwa ins Technorama auf dem Programm. Nach fünf Aufführungen in Winterthur geht es in Neuhausen und Zürich weiter.

Lena Schwarz

Weitere Aufführungen: Fr, 21., und Sa, 22. August, 20 Uhr, Cinevox-Theater, Neuhausen, 15 Franken So, 23. August, Theater-Spektakel Zürich, 16 Uhr und 17 Uhr, gratis.

Nachruf

Er hat sein Leben den Behinderten gewidmet

Hansruedi Maurer-Keller ist am 6. August friedlich eingeschlafen. Er und seine schon vor 15 Jahren verstorbene Frau Regula waren überzeugt, dass Menschen mit cerebraler Behinderung bildungsfähig sind; 1956 gründeten sie die Maurerschule.

Es war Barbara («Bärbeli») Keller, die diese ganze Entwicklung auslöste. Die Nichte von Regula Maurer-Keller war 1950 mit einer cerebralen Behinderung geboren worden. Das junge Lehrerpärchen Hansruedi und Regula Maurer nahm sich dieser Nichte an – zu einer Zeit, als Menschen mit cerebraler Behinderung meist als nicht bildungsfähig betrachtet wurden. 1955 starb Bärbeli, doch Regula Maurer begann im Jahr darauf dennoch, drei hirngeschädigte Kinder zu unterrichten – im Elternhaus in Seen. Die Stadt leistete ein Schulgeld von 600 Franken jährlich. Hansruedi Maurer arbeitete deshalb noch weiter als Lehrer mit geregelter Einkommen. Schon wenig später übernahm die Stadt Winterthur die private Schule. 1971 wurde am Mattenbach ein erster Neubau bezogen, der später erweitert wurde. Heute ist die Schule aus dem Bildungswesen nicht mehr wegzudenken.

Erste Erfolge stellten sich damals schnell ein, so dass Hansruedi Maurer bereits 1958 eine zweite Lerngruppe übernehmen konnte.

Maurerschule heute Schule für cerebral gelähmte Kinder

Das Ehepaar Maurer gründete damit landesweit die erste Tagesschule für Kinder mit einer Körperbehinderung. Pionierhaft suchten Regula und Hansruedi Maurer gemeinsam mit dem Schularzt Dr. H. Keller Methoden für diesen speziellen Unterricht. Sie fanden empirische Wege, indem sie Therapie und Schulung eng verknüpften. Hansruedi Maurer wurde nach der Übernahme durch die Stadt Winterthur der erste Schulleiter und blieb es bis wenige Jahre vor seiner Pensionierung.

Die heutige Maurerschule hat neue Räume, neue Mitarbeitende, neue Methoden in einer sich stetig verändernden Gesellschaft. Unverändert blieb bis heute der Wille und das Engagement, die



Hansruedi Maurer-Keller (1926–2015), Mitgründer der Maurerschule. pd

Kinder und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen bestmöglich zu schulen und zu deren gesamten Entwicklung beizutragen.

Die Bärbeli-Stiftung heisst heute Andante

Um Anschlusslösungen für die aus der Maurerschule austretenden Schülerinnen und Schüler bereitzustellen, gründeten Hansruedi und Regula Maurer 1976 die Bärbeli-Stiftung Winterthur –

das Startkapital war Bärbelis Sparheft, das ihr Götti für sie angelegt hatte. In der Anfangsphase der Stiftung fanden Jugendliche im Bärbelihaus in Steckborn und auf dem Bärbelihof in Eschenz einen Ausbildungsplatz.

Die Bärbeli-Stiftung heisst heute Stiftung Andante. Sie führt in Winterthur sowie im Kanton Thurgau Einrichtungen, die Ausbildung, Beschäftigung, Stellenvermittlung, Berufsintegration

sowie Wohnplätze für erwachsene Menschen mit einer Behinderung anbieten.

Bescheiden, mutig und humorvoll

Mit der Gründung der Schule und der Stiftung haben Hansruedi und Regula Maurer-Keller wichtige Eckpfeiler in der Bildung und Entwicklung sowie in der gesellschaftlichen Integration von Menschen mit einer Beeinträchtigung geschaffen. Sprach man Hansruedi Maurer auf sein Lebenswerk an, so entgegnete er jeweils, das sei alles nur halb so wild, nichts Besonderes. Die Kinder mit ihren speziellen Bedürfnissen seien halt einfach da gewesen; da habe man doch Lösungen finden müssen. Selber hatte das Ehepaar Maurer-Keller zwei Kinder – und viele Enkelkinder.

Regula Maurer starb im Jahr 2000 72-jährig an Krebs. Am 6. August 2015 ist ihr Hansruedi Maurer nun gefolgt. Er starb in seinem 90. Lebensjahr. Dankbar behalten wir Hansruedi Maurer-Keller als liebenswürdigen, humorvollen und mutigen Menschen in Erinnerung.

Martin Gmür/Melanie Fuchs

Trommeln, das verbinden soll

DRUM CIRCLE Pro Senectute bietet als Pilotprojekt viermal Trommeln im Kreis an. Junge und Alte, Hiesige und Fremde sollen auf nonverbale Weise zusammenfinden.

35 Personen kamen zum ersten Trommeltreffen in den Stadtgarten – ein über Erwartung gutes Echo, obschon das Wetter mässig war am Freitag. Jürg Niklaus, der Fachverantwortliche für Generationenbeziehungen bei der Pro Senectute, ist sehr zufrieden: «Unter den 35 Personen hatte es Achtzigjährige und Kinder, Eritreer, Österreicher und Sizilianer.» Niklaus hat dieses Pilotprojekt namens Drum Circle in Winterthur ins Leben gerufen, früher schon hatte er das mit Jugendlichen in St. Gallen gemacht.

«Trommeln verbindet Menschen nonverbal», weiss Niklaus, Trommeln könne in der Gewaltprävention genauso eingesetzt werden wie in der Altersarbeit. Auch er selber ist ein überzeugter Trommler, der diese ersten Zusammenkünfte leitet. Vorkenntnisse und ein Instrument braucht man nicht, der Kurs ist gratis. Der nächste Drum Circle findet am 26. August von 14 bis 16 Uhr im Eulachpark statt – bei Regenwetter eine Woche später. mgm